

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 15 (1870)
Heft: 28

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lehrer-Zeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

XV. Jahrg.

Samstag den 9. Juli 1870.

N. 28.

Erscheint jeden Samstag. — Abonnementspreis: jährlich 3 Fr. 20 Rp., halbjährlich 1 Fr. 60 Rp. franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: Die gespaltene Petitzeile 10 Rp. (3 Rr. oder 1 Sgr.) Einwendungen für die Redaktion sind an Herrn Seminardirektor Nebsamen in Kreuzlingen, Anzeigen an den Verleger J. Huber in Frauenfeld, zu adressiren.

Pädagogische Reiseerinnerungen.

II.

Die Hauptversammlungen sind dann aber in der That Vorgänge von solcher Bedeutung, daß an ihnen einige Male Theil genommen zu haben, gewiß für Jeden, der es gethan hat, auch eines größern Opfers werth gewesen ist. Schon der Umstand, daß jeder Lehrer, der sich einigermaßen darum bekümmert, von wem seit Jahren die bedeutendsten Anregungen auf dem Gebiete des deutschen Unterrichtswesens ausgegangen sind, in einer solchen Versammlung die Gelegenheit hat, fast alle diese hervorragenden Arbeiter und Stimmführer stundenlang vor sich da sitzen und hie und da in die Verhandlungen eingreifen zu sehen, ist nicht ohne Werth, und es haben wohl Alle schon in der Versammlung selbst ein freudiges Vorgefühl davon, wie sie, nach wenigen Tagen schon in die ferne Heimat zurückgekehrt und vielleicht ohne Aussicht, je wieder an einen solchen Vereinigungspunkt deutscher Pädagogik zu gelangen, von nun an Alles, was diese Männer unternehmen, mit noch viel größerem, ich möchte sagen, mit ganz persönlichem Interesse verfolgen werden. In der That ist fast Niemand in der Versammlung, der einigen Anspruch darauf machen darf, allen Lehrern Deutschlands wenigstens dem Namen nach bekannt zu sein, ohne sich, sei es als Leiter der Versammlung, sei es als Mitglied des Zentralausschusses, sei es als zum Voraus eingeschriebener Redner für die Verhandlung ebenfalls auf der großen Bühne zu befinden, welche im Vordergrund der ungeheuern Versammlung aufgestellt ist, und dadurch wissenschaftlich oder unwissenschaftlich

dem ange deuteten Verlangen der Masse, ihre Führer auch einmal von Angesicht zu Angesicht zu sehen, im vollsten Maße entgegen zu kommen. Uebrigens muß ich, was diese Männer betrifft, natürlich sofort hinzufügen, daß dieser Sachverhalt, so erwünscht er auch den übrigen Theilnehmern ist, und so sehr sich auch die Betreffenden selbst eines wirklichen Dienstes, den sie damit leisten, bewußt sein dürfen, für sie selbst doch nur ein Mittel zu etwas mehr ist, und sie im Grunde doch nur zur Schau der deutschen Lehrwelt da sind, weil sie mitten in wichtiger Aktion sind.

Diese Aktion besteht aber, wie mir scheint, im Unterschied von unsern schweizerischen Versammlungen, im Grunde weniger darin, daß pädagogische Wahrheit erst gesucht, als darin, daß schon gefundene Wahrheit proklamirt wird. Außerlich haben wir allerdings auch hier eine Diskussion, und in der Diskussion Vertretung verschiedener Standpunkte. Aber das sind, so viel ich bemerkt habe, keine Diskussionen, deren einzelne Voten erst durch den Gang der Verhandlungen selber provoziert worden sind, sondern Diskussionen, zu denen sich die sämtlichen Redner schon von Anfang an hatten einschreiben lassen, und in denen daher auch nur etwa zur Einleitung des schon länger angekündeten Votums auch auf das von Andern Vorgebrachte eingetreten wird; es sind lauter Vorträge der schon von Anfang an zu diesem Zwecke auf die Bühne gestiegenen Hauptredner, nie aber Vorträge solcher, die erst während der Verhandlung selbst mitten aus der Versammlung heraus das Wort verlangt haben; sie sind auch wesentlich mit einander übereinstimmend, die einen allerdings mehr antreibend, und andere mehr bremsend, und um dieser verschiedenen Grade willen hie und da

auch einander widersprechend, aber doch alle in gleichen Richtung steuernd, und zwar in der Richtung, welche sie auch in der Versammlung voraussetzen können, und auch in ihr im Grunde nur nach dem Grade nach etwas besser kennen lernen müssen, — an den Zeichen des Beifalls oder der Mißbilligung nämlich, welche die Äußerungen jeden Augenblick begleiten.

Zu einer gründlichen Debatte würde es in der That an einer Menge unentbehrlichster Bedingungen fehlen. Schon der Umstand, daß hinter der deutschen **Lehrerversammlung** kein deutscher **Lehrerverein** steht, und nach einem Beschluß in Wien selbst auch in Zukunft kein solcher Verein bestehen soll, erschwert die rechte Vorbereitung der Debatte. Die Versammlung geht freilich nie auseinander, ohne einen Ausschuß zur Einleitung der folgenden Versammlung ernannt, d. h. den bestehenden Ausschuß mit den nöthig gewordenen Ergänzungen auch mit der Einleitung der nächsten Zusammenkunft beauftragt zu haben; aber dieser Ausschuß hat keine Vollmacht, die Thematata der Verhandlungen endgültig zu bestimmen, sondern ist wesentlich nur dazu da, die von verschiedenen Seiten eingehenden **Anmeldungen** solcher entgegen zu nehmen, und dann nach rechtzeitiger Publikation dieser Anerbietungen die Theilnehmer an der Hauptversammlung noch am Vorabend zur beliebigen Auswahl zu veranlassen. Eine Folge dieser Vereinslosigkeit der Versammlung ist dann aber natürlich, daß im Grunde auch kein Thema so vorbereitet ist, wie wir bei uns es gewohnt sind. Wir verstehen nämlich in allen unsern schweizerischen Vereinen unter der rechten Vorbereitung eines Thema's für eine schweizerische Behandlung desselben vor Allem aus eine präzise Darstellung der betreffenden Verhältnisse in den verschiedenen Kantonen, und gewinnen dadurch, sowohl für alle Polemik als für die Aufstellung positiver Postulate eine ganz bestimmte, nicht mißverständliche Position. Ganz das Gleiche wäre aber, wie mir scheint, auch für Versammlungen aus ganz Deutschland Bedürfnis, denn auch in Deutschland ist Preußen nicht Württemberg und Sachsen nicht Oesterreich, und besteht unter gleichem Namen sehr Gesundes und sehr Ungesundes, und trägt die gleiche Sache sehr beliebte und sehr unbeliebte Namen. Noch weniger aber sind andere Redner darauf eingerichtet, den nicht einmal bekannten Thesen der Hauptredner genau formulierte Amende-

ments und Antithesen gegenüber zu stellen, und eine weitere Folge ist endlich — so ist wenigstens der Eindruck, den ich davon getragen habe, — daß man es mit den Schlußanträgen so gar genau nicht nimmt, wenn sie nur ihrer allgemeinen Tendenz nach genehm sind, — also nicht selten einem Antrag beistimmt oder ihm doch nichts entgegenstellt, obgleich man ihn in dieser Fassung eigentlich nicht billigt. Nur die Richtung im Allgemeinen muß zusagen; wie es aber im Besondern zu halten, das behält sich Jeder vor noch spezieller zu prüfen, ohne darum dem schon Vorgesprochenen widersprechen zu wollen.

Es ist möglich, daß diese Auffassung, wenn sie in Deutschland bekannt würde, manchem Besucher der Lehrerversammlung auffallen, und sogar wie eine Unterschätzung derselben vorkommen könnte. Aber ich hatte, wie sich noch zeigen wird, ganz besondere Veranlassung, diese Seite der Sache etwas schärfer in's Auge zu fassen. Auch will ich nicht verschweigen, daß mir auch von den Leitern der Versammlung selbst manche die Sache nicht anders aufzufassen scheinen, daß sie aber das, was nicht wohl anders sein kann, mit großer Feinheit vor jeder nachtheiligen Wirkung zu bewahren und zu etwas in seiner Art Großem zu machen verstehen. So schien mir großer Laß darin zu liegen, daß es die Führer der Versammlung sofort abgelehnt haben, nach dem Antrage des Herrn **Sadt** aus Berlin (Redaktor des „*Wegweisers*“) ein besonderes Komitee zu bezeichnen, welches die Resultate der Diskussion des ersten Tages bis zum dritten Tage in feste Resolutionen zu fassen und dann in dieser Gestalt der Versammlung zur Annahme zu empfehlen hätte; denn das wäre gerade ein Mittel gewesen, die ganze Versammlung viel kritischer und die Einzelnen im Gefühl gesteigerter Verantwortlichkeit zurückhaltender zu machen, damit aber auch auf einmal die grandiose Einstimmigkeit der 2000 bis 3000 Versammelten zu verlieren. — Eine solche Einstimmigkeit aber Jahr für Jahr für einige Hauptsachen zu gewinnen, hie und da jahrelang an gewissen Kardinalfragen vorbeizugehen, weil auch die fortgeschrittenen Lehrer darüber noch weit auseinander gehen, dann aber, wenn sie mehr vorgearbeitet und in beständiger Fühlung mit der Mehrheit der Lehrer den Eindruck erhalten, daß man nun in der Hauptsache einiger geworden, die Frage wieder auf die Tagesordnung zu setzen, und den Fortschritt mit großer Mehrheit als Anschauung der deutschen Lehrer-

welt zu proklamiren, das ist die große Aktion, von der ich oben gesprochen, und ist, im Zusammenhang betrachtet, in der That ein so bedeutungsvolles und in seiner Gesamtwirkung unwiderstehliches Vorgehen, daß es schon das Opfer werth ist, um zur wichtigen Proklamation der Hauptsache zu gelangen, untergeordnetere Fragen noch ungelöst zu lassen, d. h. für den Augenblick auch solche Vorschläge passiren zu lassen, mit denen man nicht recht einverstanden ist. An solcher Aktion der Führer aber auch nur als zustimmendes Mitglied der Versammlung, ich möchte sagen, an den sorgfältig vorbereiteten Siegen der Feldherren auch nur als mitstürmender Soldat Antheil zu nehmen, ist etwas Rechtes am Tage selbst, und bleibt etwas, so lange man sich der Errungenschaft freuen kann.

X Für mich persönlich hat begreiflicher Weise die Diskussion über **Lehrerbildung** das größte Interesse gehabt. Es sind auch nicht weniger als 4 Referenten für die Behandlung der einen oder andern Seite dieser Angelegenheit angemeldet gewesen, und war daher um so eher anzunehmen, daß wenigstens Einer derselben zum Vortrag zugelassen werde. Diese Stimmung war auch wirklich vorhanden; man betrachtete allgemein die Seminarfrage als die erste, welche in Wien zur Behandlung kommen sollte: aber in welcher Fassung? Am liebsten hätte man sie offenbar in der Form behandelt, die ihr Herr Seminarinspektor **Rehr** in Gotha in den 10 Thesen gegeben hat, welche vor einiger Zeit auch den Lesern der Lehrerzeitung mitgetheilt worden sind und die Seminarfrage in ihrer Totalität behandelt haben. Aber Herr Rehr war nicht anwesend, da er einige Zeit vor der Versammlung krank geworden und zur Zeit der Versammlung noch nicht hinlänglich hergestellt war; und so wäre denn eigentlich nichts anderes übrig geblieben, als entweder eine Fassung der Frage zu Grunde zu legen, welche den Intentionen der Versammlung weniger zusagte als die Rehr'sche, oder bei der Rehr'schen Fassung zu bleiben, und dann zu gewärtigen, wie weit sich die Verhandlung auch ohne ihn zu einer Empfehlung seiner Sätze gestalten. Man that aber sonderbarer Weise beides zugleich; man beschloß, Herrn Direktor **Röhler** von Wien zum Vortrag seines Themas zuzulassen, erklärte aber gleichzeitig, daß auf dessen Grundlage auch die Thesen des Herrn Rehr der Abstimmung unterlegt werden sollten. Die Folge davon war aber, daß nicht nur Herr Röhler, sondern eine ganze Reihe von Rednern gar

nicht über Lehrerbildung gesprochen haben, und eigentlich immer zwei Diskussionen neben einander hergegangen sind. Herr Direktor **Röhler** beantragte nämlich nur, die Ueberzeugung auszusprechen, daß dem gesammten Bildungswesen Deutschlands erst dann die rechte Förderung werde zu Theil werden, wenn auf allen Hochschulen Deutschlands eine ihm gewidmete Professur errichtet werde! d. h. einer Institution zu rufen, welche, wie mehrere Redner hervorhoben, schon längst an den meisten Hochschulen besteht, an diesen aber gerade Denjenigen am wenigsten zu Gute käme, deren Bildung man in der übrigen Diskussion besprechen wollte, außer wenn auch diese ihre letzte Berufsbildung an der Universität erhalten würden, was aber, so viel ich mich erinnere, nur von Herrn **Betsch** aus Berlin, und auch von diesem nur in beschränkter Weise empfohlen worden ist. Interessant waren allerdings auch diese Erörterungen über Bedeutung und wissenschaftliche Pflege des Erziehungswesens in der Literatur und an den höchsten Lehranstalten Deutschlands, und wer freute sich nicht namentlich die famose Rede des uns Schweizern wohlbekannten Herrn Professor **Gerdt** über den großen Organismus aller Erziehungsfaktoren im Volksleben mitangehört zu haben. Unsere Hauptfrage aber gieng dabei vollständig leer aus.

Auch daß unmittelbar nach dem Röhler'schen Vortrage Herr Schulvorsteher **Dr. Brüllow** aus Berlin das Wort ergreifen konnte, hat in meinen Augen nicht günstig auf den Gang der Diskussion eingewirkt. Seine Rede bezog sich zwar bestimmt auf die Seminarfrage, indem sie beantragte, daß die Lehrerseminarien nur in größern Städten errichtet, und daß keine Internate damit verbunden werden sollten; wie aber dieser Vortrag schon in der Vorversammlung, der er ebenfalls als ein Hauptreferat über die Seminarfrage angemeldet worden war, als eine zu speziell gehaltene Behandlung derselben nicht zum einleitenden Vortrag gemacht worden ist, so hat er nun wirklich, weil er jetzt doch zum ersten Vortrag über die Lehrerbildung geworden war, außerordentlich viel dazu beigetragen, die Aufmerksamkeit der Versammlung, statt sie unmittelbar für den Mittelpunkt und das Ganze der Frage in Anspruch zu nehmen, längere Zeit bei 2 Punkten festzuhalten, die bei aller Wichtigkeit doch nur von untergeordneter Bedeutung gewesen sind. Inhaltlich dagegen ist auch die Behandlung dieser 2 Punkte vielfach anregend

gewesen, und wenn es in frühern Referaten über die Lehrerversammlung oft den Anschein gehabt hat, als ob in Wien nur Eine Stimme gewesen, die Seminare könnten vernünftiger Weise **nur** in größern Städten errichtet, und Internate sollten unter **allen** Umständen aufgehoben werden, so habe ich hier eine erwünschte Gelegenheit zur Mittheilung, daß dem nicht so gewesen. Wahr ist, daß auch in Wien mit größtem Nachdruck von der Herrlichkeit der großen Städte gesprochen worden ist, wie man da zwischen Palästen und Monumenten umherwandern, vorzügliche Schauspiele und Opern besuchen, große Redner in Gerichts- und Rathssälen anhören und in viel gebildeterer Gesellschaft selbst gebildet werden könne (von unmittelbarer Benützung der Hochschulen dagegen wurde vielleicht schon darum nichts gesagt, weil sich auch von den Hochschulen bekanntlich nur etwa 3 oder 4 dieser Glückseligkeit erfreuen); wahr ist ferner, daß auch in Wien in den stärksten Ausdrücken von dem blinden Gehorsam und von der Angeberei und Heuchelei der Internate geredet worden ist, und daß, je schärfer die Ausdrücke waren, desto frachender auch der Beifall, der ihnen zu Theil wurde. Wahr ist endlich, daß beide Punkte unter die Resolutionen der Versammlung aufgenommen worden sind. Aber ebenso wahr ist, daß den Verehrern der großen Städte auch zu bedenken gegeben worden ist, wie wenig die Seminaristen an deren Herrlichkeiten Antheil nehmen könnten, und wie schlimm sie dann daran seien, wenn sie in diesen Mittelpunkten des Lebens fast nur mit Denjenigen verkehren, welche gerade nicht als dessen Träger betrachtet werden könnten; ferner daß kein Mensch daran dachte, die Internate auch für 16- und 17jährige, sondern nur für 19- und 20jährige Jünglinge zu verwerfen, und daß gerade diejenigen Redner, welche die Seminarfrage in ihrer Totalität behandelt haben, daß Herr Direktor **Lüben** aus Bremen, Herr Schulrath **Bornemann** aus Dresden und Herr Direktor **Dittes** in Wien diese speziellen Fragen durchaus wieder in zweite Linie gestellt und es offen ausgesprochen haben, daß man bei ganz gleicher Tendenz in der Hauptsache über diese Punkte noch sehr verschiedener Ansicht sein könne, und daß sowohl sie als die vielen Hunderte, welche ihnen Beifall gespendet haben, dessen ungeachtet — **keine** Gegenanträge gestellt, d. h. die Sätze angenommen, aber als unverbindlich für sie erklärt

haben, wie ich schon oben ausführlich auseinander gesetzt habe.

Als den eigentlichen Erwerb der Tage betrachte ich dagegen die Proklamirung dessen, was von **Rehr** vorgeschlagen, und speziell von **Lüben** und **Dittes** empfohlen worden ist, die **Nothwendigkeit einer bessern Entwicklung der Seminare**. Darunter ist aber vor Allem aus verstanden: **bessere Vorbildung der in's Seminar Eintretenden**, d. h. unausgesetzter Besuch der Realschule, bis das Eintrittsalter für die Seminarclassen erreicht ist, oder dann Aufnahme parallel laufender Classen als Unterklassen der Seminare selbst; ferner **Unterricht für Alle in dem Umfange, der schon bis dahin für die Stadtschullehrer gefordert worden ist** und mit steter Tendenz, den Trieb zur Weiterbildung zu erwecken, und **Gründung tüchtiger Modellschulen zur praktischen Ausbildung** der Zöglinge mit damit verbundener Gelegenheit, Schulen verschiedener Einrichtung zu besuchen. — Resultate des Inhalts aber, es möchten jedem Seminaristen einige Schüler zur Beobachtung angewiesen und Gelegenheit in der Uebung der pädagogischen Pathologie gegeben werden, — oder es seien die großen Städte einzuladen, wenigstens für sich solche gehobene Seminarien einzurichten, — oder es sei größere Ausdehnung des naturwissenschaftlichen Unterrichts zu wünschen, erschienen mir wie jene Sätze über die Vortheile der großen Städte und die Nachtheile der Internate mehr als nicht verhinderte Wünsche eines Theiles der Versammlung, die nach Sicherung der Hauptsache noch als unschädliche Zuthaten hinzugefügt wurden. Im Stillen aber verbarg ich mir auch nicht, daß das **Ideal** der deutschen Lehrerversammlung so ziemlich das Bild der heimathlichen **Wirksamkeit** sei. (Fortsgg. folgt.)

Was ist an der Sache?

Nachstehende Einsendung ist uns von einem „Sprachlehrer in Kopenhagen, welcher Abonnent der schweiz. Lehrertg. ist“, zugestellt worden. Ohne die fraglichen Schriften von Demogeot, Driour und A. Vinet, dem Jüngern, gelesen zu haben, veröffentlichte wir die erhaltene Mittheilung, in der Hoffnung, daß die Sache von anderer Seite aufgeklärt werde, und

mit dem Beifügen, daß der bekannte Schriftsteller und Professor Alexander Vinet von Lausanne schon am 4. Mai 1847 das Zeitliche gesegnet hat.

Abrégé de la littérature française, à l'usage des institutions et des établissements d'instruction publique par A. Vinet. Leipzig, Charles Wilferodt, libraire-éditeur. 1870. So lautet der Titel eines Buches, das mir vor einiger Zeit in die Hände fiel und sowohl durch den Namen des Verfassers als durch die oberflächlich erfasste Anordnung des Stoffes meine Neugier erregte. Ich durchlaufe die Vorrede und finde darin Grund zu hoffen, was der Name des Verfassers mich ahnen ließ, oder vielmehr allein schon vollends zu hoffen berechnete. Man liest dort unter Anderem: Guidé par les études de Villemain, d'Ampère, de D. Nisard, de Ph. Chasles, de Gerusez et d'autres auteurs distingués j'ai tâché de joindre le résultat au souvenir de leurs leçons. Presque toutes les époques de la littérature française avaient été éclairées séparément par ces auteurs érudits et leurs travaux m'ont servi pour base de mon ouvrage. Nach diesen und ähnlichen Sätzen konnte ich nicht umhin zu denken, daß die Schulliteratur mit einem neuen Werkchen vermehrt sei, das ähnliche bestehende weit hinter sich zurücklasse u. s. w. Nun gehe ich auf den Inhalt selbst über. Nachdem ich etwas gelesen, will es mir scheinen, daß ich Alles dies schon wörtlich anderswo gelesen; ein Versuch an andern Kapiteln verandelte die Vermuthung in Gewißheit. J. Demogeot, histoire de la littérature française ist gleich bei der Hand, und eine Vergleichung zeigt, daß der obgenannte gelehrte Forscher Demogeot mit einigen Auslassungen und Zusammenziehungen der Kapitel 14 und 15 in eines, Veränderung der Ueberschriften und einiger Ausdrücke namentlich im Anfange der Kapitel und größern Perioden buchstäblich abgedruckt hat. Am 15. Kapitel des gelehrten neuen Werkchens, das bis dahin schon so unwiderlegliche Beweise tiefer, selbständiger Forschung gegeben, hält man einen Augenblick inne, denn die Spur verschwindet. Bis dahin Demogeot und nicht weiter. Indessen liest man mit dem Gefühle weiter, daß alle diese Sätze bekannt sind und anderswo stehen. Bald erinnert man sich an L'abbé Drioux, histoire de la littérature française, 3. édition, Paris. Von Seite 9, Kapitel 3: La poésie dramatique und ferner bis zum letzten Worte des Buches hat

man wieder einen buchstäblichen Abdruck vor sich. Die Kapitel sind so verändert, daß das 3. des abbé Drioux das 15. des gelehrten Forschers wird u. s. w. Eine Vermuthung, die man hier anstellen könnte, wäre die, daß Demogeot, Drioux und Vinet aus derselben Quelle geschöpft. Aber woher dann dieselbe Anlage des Stoffes, dieselbe Ausdehnung der Kapitel, dieselben Sätze, dieselben Wörter vom Anfange des Buches bis an's Ende? Diese Vermuthung kann nur in einer negativen Gewißheit enden, und hier etwa einen Verteidigungspunkt sehen zu wollen, wäre mehr als lächerlich, und kaum ist Jemand so naiv, darauf zu verfallen.

Welch' gelehrte Arbeit hier vorliegt, ist sonnenklar. Mir könnte es im Traume nicht einfallen, Herrn A. Vinet, den bekannten Verfasser und Professor von Lausanne, als Verfasser dieses Buches anzusehen. Gibt es einen andern Mann desselben Namens? Ist das Ganze nur eine Buchhändler-Spekulation, zu der der Name A. Vinet mißbraucht worden ist? Diese und ähnliche Fragen wird man wohl bald beantworten können. Vorläufig schuldet man dem Eigenthumsrechte der Verfasser und der Würde der Schule, die Aufmerksamkeit auf genanntes Werkchen zu lenken, damit, sobald es geschehen kann, einem solchen Forscher gerichtlich der verdiente Lohn werde, damit die Schule nicht Mittel und Scheingrund solcher saubern industriellen Spekulationen werde und vor Allem, damit der Verfasser oder der Verleger, wenn er auch allem Anderen entgeht, doch die moralische Macht der öffentlichen Meinung fühle.

Kopenhagen, Juni 1870.

Literatur.

Sprachbüchlein für die ersten Schuljahre. Planmäßige Uebungen im verbundenen Sprach-, Aufsatz- und Rechtschreibunterricht. Von einem Elementarlehrer. Würzburg, Staudinger, 1870. 44 Seiten.

Enthält das Fäglichste über Wortarten, Wortbiegung, Wortbildung, Rechtschreibung, den einfachen Satz, einige Beispiele und mehrere Aufgaben zu leichten Aufsätzen. Ein Vorwort fehlt. Welches „die ersten Schuljahre“ seien, für die das Büchlein bestimmt ist, mag der Leser errathen; wir möchten jedenfalls das erste und selbst das zweite, also „die

ersten" nicht damit behelligen. Erkennt man wirklich die Gegenstandswörter daran, daß man ihnen die Artikel (Deutewörter nennt sie der Verfasser) vorsetzen kann? Vergleiche: Der hohe Thurm, das Spanien, ein Frankreich.

Die natürliche Entwässerung der Schweiz oder die Geschichte unserer Flüsse und Seen mit vergleichenden Blicken auf fremde Gebiete. Ein Beitrag zur Heimatskunde, von G. Ebert, Bezirkslehrer in Muri. Aarau, Sauerländer, 1870. 28 Seiten und 5 Figuren.

Eine kleine, aber werthvolle Monographie mit Benützung der Forschungen von Heer, Dufour, Theobald, Rüttimeyer u. A., geeignet, den geographischen und heimatkundlichen Unterricht zu bereichern.

Schulnachrichten.

Zug. (Korr.) Der zugerische Kantonallehrerverein versammelt sich zwei Mal des Jahres, im Frühling und Herbst. Die diesjährige Frühlingsskonferenz fand den 2. Juni im anmuthig gelegenen Bade Schönbrunn statt. Bereits in Vollzähligkeit traf die Lehrerschaft am Versammlungsorte ein, zur Abwicklung folgender Traktanden: 1) Zwei Referate über den geometrischen Unterricht in Primar- und Sekundarschule; 2) Bericht über die in Sachen der angeregten Repetentenkurse gethanen Schritte; 3) Bericht über den Stand der Vereins-Bibliothek; 4) Wahl des Komites.

Ueber Punkt 1 referirte zuerst Herr Sekundarlehrer Schwerzmann in Cham. Er behandelte das Thema bündig, klar und kurz und gab eine gute Entwicklung der drei Hauptforderungen an einen guten geometrischen Unterricht in der Volksschule. Er zeigte nämlich, daß dieser Unterricht sein müsse: erstens anschaulich, zweitens in entwickelnder Weise ertheilt und drittens praktisch. — Dasselbe Thema hatte auch Hr. Lehrer von Arg in Zug bearbeitet. Er behandelte den Stoff viel einläßlicher, gründlicher und tiefer als der erste Referent, verlas überhaupt ein in Form und Inhalt gleich ausgezeichnetes Referat.

Anknüpfend an den Umstand, daß der geometrische Unterricht in den Primarschulen des Kantons Zug fast gänzlich darnieder liege, wies er zuerst nach, daß der Zweck jenes Unterrichtes schon eine Auf-

nahme in den Fächerkreis der Volksschule erheische. Eine richtig organisirte Primarschule verdiene dieses Attribut nur dann, wenn sie sich alles jenes Stoffes bemächtige, der zu einer allseitigen und harmonischen Entwicklung nothwendig sei.

In methodischer Beziehung ging Herr von Arg mit dem ersten Referenten prinzipiell einig. Nach Bezeichnung des Umfangs, den der Unterricht haben müsse, führte er eine Vertheilung des Stoffes auf die verschiedenen Schuljahre an. Er behauptet, schon beim elementaren Anschauungsunterricht der ersten drei Schuljahre können, ohne daß man hier schon ein neues Fach mit gelehrte klingendem Namen beginne, die ersten geometrischen Begriffe entwickelt werden. — Referent verwarf ferner jene Manier, nach welcher benanntes Fach als Flickwerk bald dem Rechnen, bald dem Zeichnen sollte angehängt werden. Er verlangte für dasselbe wenigstens eine Stunde wöchentlich und betonte diejenigen geometrischen Lehren, auf die das Hauptgewicht zu legen wäre.

Die hierauf folgende, ziemlich lebhaft diskussion konstatirte das Einverständniß der Versammlung mit den Arbeiten der beiden Referenten; nur hätte man noch ein näheres Eingehen auf den geometrischen Unterricht in der Sekundarschule gewünscht. Es wurde ferner die Geometrie von Honegger als un zweckmäßig für unsere Sekundarschulen bezeichnet. Dagegen fanden empfehlende Erwähnung: die Geometrie von Seminarinspektor Rehr und die geometrischen Handbücher von Hug. Es wurde auch die Frage aufgegriffen, ob auch die Mädchen geometrischen Unterricht erhalten sollen. Ein Erziehungsraths-Mitglied fand dies als nicht nothwendig, wogegen ein Primarlehrer mit Wärme dafür eintrat und schon vom allgemein erzieherischen Standpunkt aus darlegte, daß man den Mädchen nicht schon von unten her eine einseitige Richtung geben solle, daß ja gerade der geometrische Unterricht sehr geeignet sei zur Ausbildung des Formen- und ästhetischen Sinnes. Es sei ferner unmöglich, daß die Mädchen die vielen Körper- und Flächenberechnungen z. B. in Zähringers Rechnungsheften mit Verständniß und klarem Bewußtsein auszuführen vermögen, wenn nicht durch geometrische Belehrungen eine Einsicht in diese Probleme gebracht werde.

Aus der Berichterstattung über die Repetentenkurse ging hervor, daß definitive Schlußnahmen noch keine gefaßt worden sind. Der Erziehungsrath sei

vollständig von deren Nothwendigkeit überzeugt, sei sich aber noch nicht klar, in welcher Weise die Ausföhrung sich gestalten müßte.

Der Bibliothekar theilt mit, daß sich die Bibliothek keiner sonderlich starken Benutzung zu erfreuen habe. Es ist dies dem Umstande zuzuschreiben, daß dieselbe höchst wenig werthvolle Werke enthält und daß oft die besten, vorgeschlagenen Bücher nicht Annahme finden, weil ihr Verfasser Protestant ist, oder weil sie (was namentlich bei Geschichts-Büchern der Fall) die Thatfachen objektiv auffassen und darstellen. — Folgte nun Behandlung des letzten Traktandums: Wahlen.

Referent betonte schon Eingangs, daß die Versammlung eine zahlreiche war und warum war sie das? Des vierten Traktandums wegen. Wir haben überhaupt nun seit halb zehn Jahren die Erfahrung gemacht, daß Konferenztage, die das Glück hatten, zugleich Wahlstage zu sein, immer die best frequentirtesten waren. Es ist nämlich bei uns im Ranton Zug Sitte, daß jeder Geistliche, Pfarrer oder Kaplan, der wöchentlich ein paar Stunden Religionsunterricht zu ertheilen hat, stimmendes Mitglied des Vereins ist, während die Primar- und Sekundarlehrer erst in Besitz dieser Eigenschaft gelangen, wenn sie sich über ein in Folge bestandener Prüfung erworbenes Patent ausweisen können. Doch, wir wollen daran keinen Anstand nehmen. Aber welchen Gebrauch machen diese geistlichen Herren von ihrem Rechte, Mitglieder zu sein? Weitans der größere Theil erscheint an gewöhnlichen Versammlungen nicht, zeigt gegen pädagogische Fragen sich sehr indifferent, sucht in keiner Weise den Verein zu beleben und sich dafür zu bethätigen. Wen muß es dann nicht ärgern, wenn man an Wahltagen alle diese Mitglieder herbeiströmen sieht, nicht in der Absicht, Interesse an den Verhandlungen zu nehmen, nicht um zu arbeiten — wäre dies der Fall, wir enthielten uns jeder Rüge —, sondern nur, um zu stimmen, sich nicht darum kümmernd, ob sie im Interesse des Vereins handeln oder nicht. — So war es auch der Fall bei der diesjährigen Fröhlingskonferenz in Schönbrunn. Sie sehen, wir haben also im Schooße unseres Vereins zwei auseinander gehende Richtungen. Wir wollen dieselben nicht mit den landläufigen Bezeichnungen liberal und konservativ benennen. Wir heißen sie „selbständige und unselbständige.“ Die letzteren machen gemeine Sache mit den geistlichen

Mitgliedern des Vereins. Das leitende Motiv ist ihnen nicht: Wählen wir Leute an die Spitze, die es aufrichtig mit der Schule meinen und auch die Einsicht und praktische Erfahrung dazu haben; bei ihnen heißt es einfach: es muß ein Geistlicher an die Spitze. Wir betonen hier absichtlich, wir sind durchaus nicht etwa der Ansicht, die Geistlichen vom Präsidium unseres Vereins auszuschließen; allein frage man sich immer zuerst: bietet die zu wählende Person völlige Garantie, daß der Verein in mäßig fortschrittlichem und geistig entwickelndem Sinne geleitet werde, dann ist auch aus diese Person genehm, sei sie geistlich oder nicht. Wir wollen dem nun gewählten Präsidium, einem Geistlichen, gar nicht zu nahe treten. Wir bezweifeln dessen Fleiß nicht; es ist uns nur noch zu jung; so nach 1¹. jähriger Praxis ist man noch kein gewiegter Schulmann. — Bei dem allgemeinen Mittagmahle kam die heitere Stimmung nicht so recht zur Geltung. Auch die Toaste und Trinksprüche bewegten sich auf den gewöhnlichsten Gemeinplätzen.

Verschiedenes.

Auch ein Seminarist kann es zu etwas bringen — wenn er nicht Lehrer wird. Der in Kaiserslautern gestorbene Banquier Friedr. Möser, der eine Stipendienstiftung für Studirende mit einem Kapital von 60,000 Gulden errichtete, wurde im Jahre 1820 aus dem Seminar zu Kaiserslautern entlassen. Er unterstützte einige Zeit seinen Vater, der Steuer- und Gemeindecinehmer war, half dann dem damaligen Stadtschreiber in Anweiler die Büreaugeschäfte verrichten und trat später als Einnehmereigehülfe bei Hrn. Mühlhäuser in Speier ein. Im Anfang der 1830er Jahre wurde er zum Einnehmer in Altenglau ernannt. Als er später gegen seinen Willen nach Winterbach versetzt werden sollte, zog er es vor, von der Einnehmerei zurückzutreten und in Kaiserslautern ein Banquiergeschäft zu etabliren. Seine bedeutende Hinterlassenschaft hat er sich zum weitaus größern Theile selbst erworben. Noch in spätern Jahren sprach er gerne von der Schule und nahm an ihren Verhältnissen den wärmsten Antheil.

(M. D. Lztg.)

Offene Korrespondenz. B. in B.: Freundlichen Dank und Gruß. — G.: Das stenographisch aufgenommene Protokoll über die Verhandlungen in Wien können Sie am frühesten mit den „Freien pädag. Blättern“ von A. Pichler in Wien beziehen,

Anzeigen.

Offene Lehrerstelle.

Die Lehrerstelle an der Unterschule zu Reinach ist vakant geworden. Bewerber um dieselbe haben sich unter Einlage ihrer Sitten- und Fähigkeitszeugnisse bis spätestens den 3. August d. J. bei dem Präsidenten der Schulpflege, Herrn Ignaz Wenger in Reinach, zu melden.

Liestal den 7. Juli 1870.

Sekretariat der Erziehungsdirektion:
J. J. Graber.

In Heinrich Keller's geogr. Verlag in Zürich erschien dieses Jahr und ist in J. Huber's Buchhandlung vorrätig:

Neue Wandkarte der Schweiz,
nach Dufour's topogr. Karte der Schweiz und den besten Karten der Nachbarländer in besonderer Art bearbeitet von Hch. Keller, jun., lithog. von R. Leuzinger. Masstab 1:200,000, 8 Blätter, zusammengestellt ohne Rand 39 Schweizerzoll hoch, 58 1/2 breit. In albo Preis 10 Fr.

Keller's Schul-Wandkarte der Erde,
revidirt November 1869, stereogr. Aequat. Proj.,
Oestliche Halbkugel, 4 Bl., Fr. 4.
Westliche Halbkugel, 4 Bl., Fr. 3. 50.

Keller's Schul-Wandkarte von Europa,
neu revidirt, 4 Bl., Fr. 4. 50.

Mit obigen Wandkarten wird ferner empfohlen:

Keller's Wandkarte von Palästina,
für Schule und Haus, mit Citaten, Masstab 1:200,000, 3 Bl., herabgesetzt auf Fr. 3. — (früher Fr. 4).

Urtheile der Presse:

„Alle charakteristischen Formen finden wir in Hauptzügen treu wiedergegeben. Nicht nur heben sich die grossen Hauptgruppen unserer Hochalpen reliefartig heraus, sondern auch die Gliederung der Gesamtoberfläche unseres Landes tritt treu vor unser Auge, dieser Uebergang von Hochalpen zu Voralpen, Hochebene und Jura. Selbst in den spezielsten Partien finden wir überraschend genau, so weit der Masstab es gestattet, alle Terrainformen niedergelegt. Und wie klar ist bei all dieser Detailfülle das Gesamtbild geblieben! Mild, eigentlich wohlthätig für das Auge erheben sich die Bergmassen und es ist dir, als schauest du zwischen den beidseitigen Abhängen hinab in die tiefgefurchte Thalfäche.“

(Ueber Keller's neue Wandkarte der Schweiz.)

„Keller's Planigloben, die vor ein paar Jahren und soeben wieder in neuer Bearbeitung erschienen, vereinigen mit merkwürdigem Gelingen beide Rücksichten, das Terrain und die staatliche Abgränzung, eine Menge von Details und eine ächt pädagogische Klarheit und werden den Fortschritten der Entdeckungen Schritt für Schritt gerecht.“

(Tageblatt für den Kanton Schaffhausen.)

Redaktion: Seminardirektor **Hefjamen** in **Kreuzlingen**. Druck u. Verlag v. **J. Huber** in **Frauenfeld**.

Anfangs Juli d. J. erscheint:

**Die XIX. allgemeine
deutsche Lehrer-Versammlung**
ZU WIEN
am 7., 8., 9. und 10. Juni 1870.

Verhandlungs-Protokolle
der Haupt- und wichtigsten Neben-Versammlungen nach der offiziellen stenographischen Aufnahme.

ca. 7 Bog. in gr. 8. — Preis 18 Sgr.
= 90 kr. ö. W.

Die zahlreichen Anfragen, welche wegen der Herausgabe dieser Protokolle täglich an uns gelangen, beweisen am besten, mit welcher Spannung ihrem Erscheinen in Lehrerkreisen, namentlich von Seite der Besucher der Versammlung entgegengesehen wird. — Den Abonnenten der „Freien pädagogischen Blätter“ (Herausgeber: A. Chr. Jessen) werden die Protokolle gratis geliefert. — Bestellungen auf die „Protokolle“ oder die „Freien pädagogischen Blätter“ übernimmt jede Buchhandlung.

A. Pichler's Wittwe & Sohn
Buchhandlung in Wien.

Transporteurs

auf starkem Karton per Duzend à 45 und größere mit genauem Maassstab à 60 Rp. hält immer vorrätig:

Die **Lithographie J. Bünzli,**
Inselhof, **Zürich.**

NB. Für's Authographiren von **Liedern** empfiehlt sie sich ebenfalls bestens.

Soeben ist erschienen:

**Schlüssel zu den Aufgaben der obligatorischen
Rechnungsbücher der Primarklassen des
Kantons Zürich,** von **J. C. Hug.**

Preis 1 Fr. 65 Rp.

Zu haben bei Herrn Buchbinder **Schwarz,** Münsterhäuser, Zürich.

Ebenfalls ist:

**Die Rechnungsbücher für Ergänzungs-
und Fortbildungsschulen,**
von **J. C. Hug.**

Preis pro Heft 10 Cts. Mit Größentafel 20 Cts.

Im Verlag von **Wiegandt & Grieben** in **Berlin** ist soeben erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen, in **Frauenfeld** bei **J. Huber** vorrätig:

Glocksch, Seminar-Direktor. **Einrichtungs-
und Lehrplan für Dorfschulen,** mit besonderer
Hervorhebung des **Katechismus** nach dessen
Stellung zur Bibel und zur Kirche. 5. Aufl.
Fr. 3. 75.

Zu verkaufen:

Wegen Mangel an Platz ein gutes Klavier. Preis und Bedingungen günstig. Von wem, sagt die Exp. d. Bl.